

Der Heilige auf der Brucker Amperbrücke

Ergänzende Hinweise zur Arbeit von Fritz Scherer¹

Von Robert Weinzierl



Kopfausschnitt des hl. Johannes von Nepomuk im Staatlichen Museum in Berlin-Dahlem.

Foto: Robert Weinzierl, Fürstenfeldbruck

Die von Herrn Scherer aus dem Beitrag von Hofkaplan August Aumiller zitierte Zuschreibung² der auf der Brucker Amperbrücke vermutlich von 1875 bis 1878 aufgestellten Holzplastik stammt von Dr. Adolf Feulner. Er hatte die in seinem Werk »Bayerisches Rokoko«³ in einem ganzseitigen Bild veröffentlichte Holzplastik zunächst Joachim Dietrich zugeschrieben. Unter »Berichtigungen« korrigierte er dann diese Zuschreibung und bestimmte sie durch ein neu aufgefundenes, signiertes Modell als ein Werk Günthers der Zeit um 1761.

Durch einen Hinweis von Herrn Veit-Peter Walther fand ich die im Werk Adolf Feulner abgebildete Figur vor Jahren in der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen – Preussischer Kulturbesitz – in Berlin 27, Arnimallee 33 (Dahlem). Die dortige Beschreibung lautet:

»HL. JOHANNES VON NEPOMUK

Christian Jorhan d. Ä. (1727–1804) zugeschrieben. Um 1760. Der Prager Brückenheilige, in Kanonikertracht mit abgelegtem Birett, hielt ehemals ein Kreuz mit dem Corpus Christi in den Händen. An seiner rechten Seite fehlt der größere Teil des Palmwedels des Martyrers. Um 1350 in Nepomuk in Südböhmen geboren, war der 1721 selig gesprochene Heilige als Generalvikar der Erzdiözese Prag Beichtvater der Königin. Unten ist das Wasser

der Moldau angedeutet, in die König Wenzel IV. von Böhmen den Heiligen von der Brücke stürzen ließ, als dieser nicht das Beichtgeheimnis brechen wollte (s. Alabastergruppe in Vitrine 46).

Lindenholz, beschädigte alte Fassung Inv.-Nr. 7750«

Die Inventarverzeichnisse der Sammlungen waren zum damaligen Zeitpunkt im abgeschlossenen Ostteil der Stadt und nicht zugänglich. Nach Öffnung der Mauer bat ich bei der Skulpturensammlung um Auskunft aus den nun sicher einsehbaren Inventarlisten, woher die Statue in die Skulpturensammlung kam. Ich erhielt die Mitteilung, daß die Skulptur des heiligen Johannes v. Nepomuk 1916 aus dem Besitz des Münchner Bildhauers Georg Schuster für die dortige Sammlung erworben wurde.

Auf Anfrage gab mir ein Kunsthistoriker nach Studium der Bilder die Auskunft, er halte die Zuschreibung an



Hl. Johannes von Nepomuk, Christian Jorhan d. Ä. zugeschrieben; jetzt im Staatlichen Museum – Preussischer Kulturbesitz – Berlin-Dahlem.

Foto: Robert Weinzierl, Fürstenfeldbruck

Christian Jorhan d. Ä. als sehr wahrscheinlich und auch die Datierung »um 1760« als richtig. Ignaz Günther scheidet nach seiner Auffassung sicherlich aus. Das mag uns Brucker wenigstens soweit beruhigen, daß wir durch die Entscheidung unserer Vorfahren vermutlich keine Original-Güntherfigur verloren haben.

Die Bilder zu diesem Hinweis zeigen die Skulptur in ihrem derzeitigen Zustand am Standort in der Skulpturensammlung. Es ist die Figur, von der Bürgermeister Johann Baptist Miller am 17. August 1875 schrieb, sie habe »keinen künstlerischen Werth und insbesondere

gebe der Kopf häufig Veranlassung zum Gespött der Vorübergehenden«. ⁴ Wie sich die Zeiten und das Empfinden der Menschen doch ändern.

Anmerkungen:

¹ Fritz Scherer: Der Heilige auf der Brucker Amperbrücke. Die Geschichte der Nepomuk-Skulpturen. Amperland 26 (1990) 540-544.

² In: Brucker Wochenblatt 1925, Heft 59.

³ Adolf Feulner: Bayerisches Rokoko. Kurt-Wolf-Verlag München 1923.

⁴ Scherer 541.

Anschrift des Verfassers:

Robert Weinzierl, Sinzingerstraße 17, 8080 Fürstenfeldbruck

Archäologie in Germering – eine Zwischenbilanz

Von Werner Leitz M. A.

Bewahrung und, falls notwendig, Ausgrabung von Bodendenkmälern sind an sich alleinige Sache des Landesamtes für Denkmalpflege (LfD), Abteilung Bodendenkmalpflege. Da aber die für Grabungstätigkeit zur Verfügung stehenden Geldmittel wegen steigender Personalkosten von Jahr zu Jahr geringer werden, sieht das Amt sich gezwungen, so Oberkonservator Dr. Winghart, sich immer mehr auf die Oberaufsicht zurückzuziehen. Die Arbeit vor Ort wird zunehmend von kommerziellen Grabungsfirmen übernommen werden, die direkt mit den Bauträgern zusammenarbeiten. Ob unter diesen Voraussetzungen für die Wissenschaft verwertbare Ergebnisse zustande kommen können, bleibt abzuwarten. Auch das LfD selbst ist oft genug gezwungen, rationale Grabungsmethoden einzusetzen.

Modellfall Germering

Eine Alternative dazu bildet Archäologie nach dem Modell, wie es in den letzten beiden Jahren in Germering durchgeführt werden konnte und über dessen Art des Ablaufes sich Dr. Winghart sehr zufrieden äußerte. Ausgangspunkt war ein noch verbliebenes freies Feld mitten in der Stadt zwischen Krippfeld-, Steinberg- und Oberer Bahnhofstraße, bei dem abzusehen war, daß eine Bebauung nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Es war bekannt, daß auf dem südlich angrenzenden Grundstück bei Bauarbeiten frühmittelalterliche Gräber zerstört worden waren (s. u.). Um dem zu vermutenden Rest des Friedhofes das gleiche Schicksal zu ersparen, bemühte sich die Stadt Germering in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Kreis Germering, einer losen Vereinigung interessierter Bürger, und Stadtarchivar Franz Srownal darum, eine vorsorgliche Ausgrabung durchführen zu können. Der vorab notwendige, amtliche Schriftverkehr wurde in geduldiger Eigenleistung erledigt und eine Finanzierung auf die Beine gestellt, an der die Stadt Germering, der Landkreis Fürstenfeldbruck und das LfD mit jeweils einem Drittel beteiligt waren. Die aufwendigen Personalabrechnungen wurden vom städtischen Personalbüro übernommen, der kommunale Bauhof steuerte umfangreiche Sachleistungen bei. Die Leitung der Ausgrabung wurde über Vermittlung des LfD und des Institutes für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München jungen Fachwissen-

schaftlern übertragen, denen sich damit die Chance bot, einschlägige Berufserfahrung in führender Position zu gewinnen. Als Grabungshelfer konnten junge, interessierte Leute aus dem Ort angestellt werden. Unter diesen Voraussetzungen war es dann möglich, eine sorgsame, allen modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Ausgrabung durchzuführen. Nur dadurch, daß der Zeitdruck fehlte und das Umfeld stimmte, war es zum Beispiel möglich, daß einige Besonderheiten der Frauentracht des 7. Jhs. beobachtet werden konnten, die bisher noch von keinem anderen Fundplatz dieser Zeit bekannt geworden sind. Außerdem kamen neben neuzeitlichen Befunden auch noch bedeutende Reste vorgeschichtlicher Siedlungen zum Vorschein.

Mit nicht verbrauchten Finanzmitteln wurde nach dem gleichen Muster 1992 eine Grabung auf einem Feld nördlich vom Birnbaumsteig durchgeführt. Hier im Bauerwartungsland am Nordostrand Germerings zeigte ein Luftbild ungewöhnlich klare Spuren, die es notwendig erscheinen ließen, eine präventive Ausgrabung durchzuführen. Untersucht werden konnte in dieser ersten planmäßigen Siedlungsgrabung der westlichen Münchener Schotterebene schließlich ein höchst aufschlußreicher Ausschnitt aus Ansiedlungen der Bronze- und frühen Eisenzeit, der die archäologische Forschung allgemein ein ganzes Stück weiterbringen wird. Ein besonderer Dank gebührt hier noch einmal den Vertretern der Stadt Germering, die die Arbeiten stets interessiert verfolgt und die Belange der Archäologie nach Kräften unterstützt haben. Es bleibt zu hoffen, daß auch für die kommenden Jahre Gelder bewilligt werden, um die erfolgreichen Arbeiten fortführen zu können. Zu den Kosten sei noch nebenbei bemerkt, daß sich diese allein in Beziehung zum reinen Grundstückswert im Promillebereich bewegen.

Genauso wichtig wie die sorgfältige Ausgrabung ist die Auswertung und Publikation der Befunde. Zum einen, um den Erkenntnisgewinn an die Fachwissenschaft weiterzuleiten, zum anderen, um die Bürger der Stadt durch Ausstellungen über die Vorgeschichte ihrer Heimat informieren zu können. Dieser zweite Schritt läßt normalerweise länger auf sich warten oder erschöpft sich in einer kurzen Notiz in der amtlichen Fundchronik. Durch die Bereitstellung von Geldmitteln ermöglichen